

## 12. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

### Evangelium: Mt 10,26-33

#### 1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus sendet zwölf seiner Jüngerinnen und Jünger aus, um in Israel die Nähe des Himmelreiches zu verkünden. Die Apostel sollen Kranke heilen und Menschen in ihrer Not helfen. Dabei sollen sie in allen Widerständen auf ihre Gemeinschaft mit Jesus und auf die Fürsorge Gottes vertrauen.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Die Lesung ist ein kurzer Ausschnitt aus der sogenannten Aussendungs- oder Jüngerrede (Mt 10), einer der fünf großen Reden Jesu im Matthäusevangelium (Bergpredigt Mt 5-7, Aussendungsrede Mt 10, Gleichnisrede Mt 13, Gemeinderede Mt 18, Eschatologische Rede Mt 24-25). Der Anfang der Rede war das Evangelium vom 11. Sonntag im Jahreskreis (9,36-10,8), am 13. Sonntag folgt der Abschluss (Mt 10,37-42).

Im von der Leseordnung gewählten Abschnitt wird der größere Zusammenhang nicht deutlich. Zum besseren Verständnis sollte er jedoch zur persönlichen Vorbereitung auf Lesung und Predigt gelesen werden.

Ein refrainartiges „Amen, ich sage euch ...“ am Ende jedes Abschnitts (V. 15, 23 und 42) gliedert die Rede in drei Teile:

- In 10,5-15 wird der eigentliche Auftrag genannt: Verkündigung und Heilungen bei den „verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (explizit nicht bei Nichtjuden und Samaritanern) – ohne Geld und Vorrat, in Friedfertigkeit.
- In V. 16-23 ist verstärkt von Konflikten, Gerichtsverhandlungen und Verfolgungen bis hin zur Todesgefahr die Rede, die standhaft ertragen werden sollen, denn: „Ihr werdet nicht zu Ende kommen mit den Städten Israels, bis der Menschensohn kommt.“ (V. 23)
- Ab V. 24 wird die Bedrängnis, die die Jüngerinnen und Jünger erfahren – spätestens hier weitet sich der Blick über die Zwölf hinaus auf alle Jüngerinnen und Jünger aus –, mit dem Schicksal Jesu, der Passion, verglichen und begründet: „Der Jünger muss sich damit begnügen, dass es ihm geht wie seinem Meister ...“ (V. 25).

Aus diesem letzten Teil der Rede stammt das Evangelium (V. 26-33). Es geht hier also nicht mehr primär um Handlungen und Verkündigung, sondern um innere Haltungen der Zwölf (oder der Jüngerinnen und Jünger zu späteren Zeiten), mit denen Bedrängnisse und Verfolgungen standhaft und friedfertig durchlebt werden sollen. Dazu will der letzte Teil der Rede – und damit auch das von der Leseordnung ausgewählte Evangelium – motivieren.

**b. Betonen**

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln:

- 26 Fürchtet euch nicht vor den Menschen!  
Denn nichts ist **verhüllt**, was nicht **enthüllt** wird,  
und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird.
- 27 Was ich euch im **Dunkeln** sage,  
davon redet im **Licht**,  
und was man euch ins **Ohr** flüstert,  
das verkündet auf den **Dächern**!
- 28 Fürchtet euch nicht vor denen,  
die den **Leib** töten, die **Seele** aber **nicht** töten können,  
sondern fürchtet euch eher vor dem,  
der Seele **und** Leib in der Hölle verderben kann!
- 29 Verkauft man nicht **zwei** Spatzen für **einen** Pfennig?  
Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde  
ohne den Willen eures Vaters.
- 30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf **alle** gezählt.
- 31 Fürchtet euch also nicht!  
**Ihr** seid mehr wert als **viele** Spatzen.
- 32 Jeder, der sich vor den Menschen zu **mir** bekennt,  
zu dem werde auch **ich** mich  
vor meinem Vater im **Himmel** bekennen.
- 33 Wer mich aber vor den Menschen verleugnet,  
den werde auch **ich** vor meinem Vater im Himmel verleugnen.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

**c. Stimmung, Sprechmelodie**

Wie redet man zu Menschen, die mit Bedrängnis, ungerechtfertigter Verfolgung, Gewalt, ja vielleicht sogar mit dem Tod rechnen? Die das alles keinesfalls suchen, sondern wie alle Menschen fürchten (gerade deshalb ja das dreimalige „Fürchtet euch nicht!“, V. 26.28.31) – die aber doch ihren Alltag und ihr ganzes Leben aufs Spiel setzen, weil sie sich von ihrem Glauben dazu motiviert, ja verpflichtet fühlen? Ich meine: Nicht dramatisierend, nicht missionarisch, nicht triumphalistisch und erst recht nicht im Stil einer glorifizierenden Märtyrerpredigt. Sondern: zugewandt, empathisch, aufbauend, respektvoll, mit innerer Anteilnahme und Verbundenheit. Solche Gefühle und Stimmungen könnten den Vortrag des Evangeliums prägen.

**d. Besondere Vorleseform**

Wie ein Refrain zieht sich das „Fürchtet euch nicht!“ durch das Evangelium (V. 26.28.31). Dieser Satz – und nur dieser – könnte von einer zweiten Person gelesen werden. Damit der sprachliche Anschluss gut gelingt (die Weiterführungen „... vor den Menschen“ V. 26 bzw.

„... vor denen, ...“; V. 28 sollte schon wieder von der Hauptlektorin, dem Hauptlektor gelesen werden), muss das etwas eingeübt werden.

### 3. Textauslegung

Die „zwölf Apostel“, die im Lektionar in der Einleitung zum Evangelium als Adressaten der Rede erwähnt werden, gehören zum festen Inventar der Evangelien. Oder doch nicht? Es mag überraschen, doch der Begriff „Apostel“ als Ehrenname für die zwölf von Jesus besonders beauftragten Jünger taucht im Matthäusevangelium nur ein einziges Mal auf: bei ihrer Auswahl, von der direkt vor der Aussendungs-/Jüngerrede erzählt wird (10,2). Von dort hat ihn das Lektionar auch für die Adressaten der Rede „ausgeliehen“; Matthäus selbst spricht hier schon wieder von den „Zwölf“. Diese Unterscheidung mag etwas spitzfindig klingen, doch im Markusevangelium ist es ähnlich (nur Mk 6,30; eventuell noch 3,14), und im Johannes-evangelium fehlt der Aposteltitel ganz. Nur Lukas verwendet den Begriff gelegentlich in seinem Evangelium, viel häufiger noch in der Apostelgeschichte.

Das zeigt: Wichtiger als der bis heute geläufige Begriff „Apostel“ im Sinne eines Titels, mit dem auch Kirchenpolitik gemacht wird, ist die Funktion: Ein Apostel ist ein Gesandter (vom griechischen Verb *apostéllo*, aussenden und dem Substantiv *apóstolos*), der im Sinne seines Auftraggebers handelt, verkündet, lebt. Ein Gesandter/Apostel steht stellvertretend für den Sender/Auftraggeber selbst. Und wenn es in früheren Zeiten vorkam, dass Gesandte beim Überbringen ihrer Botschaft umgebracht wurden, dann galt dieser Angriff nicht ihrer Person, sondern ihrem Auftraggeber und seiner Botschaft (was die Sache für die Gesandten jedoch nicht besser machte ...). Heute genießen Gesandte deshalb diplomatische Immunität.

Im Neuen Testament werden Menschen als Apostel/Gesandte bezeichnet, die im Auftrag Jesu wirken. Die Evangelisten und auch Paulus verstehen den Begriff so. Paulus verwendet ihn nicht nur für sich selbst, sondern z. B. auch für Junia (Röm 16,7). Doch sogar Jesus selbst kann als Apostel bezeichnet werden – nämlich als Gesandter Gottes (Hebr 3,1).

In der Aussendungs- oder Jüngerrede schickt Jesus „diese Zwölf“ (10,5) aus, die er zuvor mit besonderen Vollmachten ausgestattet hatte (10,1). Sie sollen die Botschaft vom nahen Himmelreich verkünden, Kranke heilen, ja sogar Tote auferwecken (10,7f) – was die Frage erlaubt, ob die Apostel eigentlich Gesandte Jesu sind oder nicht vielmehr Gesandte Gottes selbst. In dem Widerstand, der ihnen im zweiten (V. 16-23) und dritten (V. 24-42) Teil der Rede vorhergesagt wird, spiegelt sich weniger die Situation zu Lebzeiten Jesu als vielmehr die Erfahrung der matthäischen Gemeinde zur Abfassungszeit des Evangeliums: Etwa 50 Jahre nach dem Tod Jesu hatten sich die Konflikte zwischen JesusanhängerInnen und den anderen jüdischen Gruppierungen bereits soweit zugespitzt, dass sie ab und zu nicht nur mit Worten ausgetragen wurden.

Diese Situation setzt das Evangelium voraus. Anders als noch im zweiten Teil der Rede, in dem den Jüngern immerhin der Beistand des Geistes verheißen wird (V. 19-20), erhalten sie hier keinerlei („äußere“) Unterstützung mehr zugesagt. Das Schicksal von manchen von ihnen wird dem Schicksal Jesu in der Passion entsprechen (V. 24-25). Umso eindringlicher bittet Jesus sie dreimal um Furchtlosigkeit (V. 26.28.31). Bei Gott, so die Kernbotschaft des Evangeliums, habe das alles seine „Ordnung“ und seinen tieferen Sinn. Dieser Sinn wird sich

schlussendlich offenbaren, enthüllt werden (V. 26) – Matthäus ist stark von endzeitlich-apokalyptischer Theologie geprägt.

Dieser endzeitlichen Enthüllung von schlechterdings allem, was gedacht und gefühlt, getan und unterlassen wurde, sollen die Jünger Jesu schon jetzt entsprechen. Schon jetzt sollen sie alles Verborgene unverblümt aussprechen (V. 27) – eine Praxis radikaler Offenheit und Ehrlichkeit, die auch unserer Kirche gut anstünde.

Grund und Motivation dafür ist der Glaube an den Gott, der im Hier und Jetzt nicht einmal einen Spatz aus dem Blick verliert, der die Haare auf dem Kopf jeder Jüngerin, jedes Jüngers zählt (V. 29-30) und der zugleich der endzeitliche Herr über Tod und Leben ist (V. 28). Und weil Gegenwart und Zukunft in diesem Welt- und Zeitverständnis so sehr ineinandergreifen, liegt auch die Schlussfolgerung nahe, dass alles, was Jüngerinnen und Jünger Jesu heute tun, seine Entsprechung in dem finden wird, was Jesus selbst tun wird: Wer Jesus treu bleibt in allen Schwierigkeiten, dem wird auch Jesus treu bleiben, wenn es ein für alle Mal darauf ankommt (V. 32-33).

*Detlef Hecking, lic. theol.*